

Buchert, Sylvia

Sport in der offenen Kinder- und Jugendarbeit

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2018

Buchert, Sylvia

Sport in der offenen Kinder- und Jugendarbeit

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2018

Erstprüfer: Frau Prof. Dr. Barbara Wedler

Zweitprüfer: Dipl.-Sportlehrer Herr Klaus Mehnert

Bibliographische Beschreibung

Buchert, Sylvia

Sportorientierte Angebote in der offenen Kinder-, und Jugendarbeit

- Am Beispiel eines Jungen-Projektes im Kinder-, Jugend- und Freizeitzentrum „CM“ Gera - S. 39

Mittweida, Hochschule Mittweida FH, Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2017

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit den Aufgaben und Zielen von Sportangeboten für Kinder und Jugendliche. Im Fokus steht die Bedeutung von Sport- und Bewegungsangeboten in der offenen Kinder-, und Jugendarbeit. Dabei wird herausgearbeitet welche Bedingungsfaktoren und Entscheidungsfaktoren in der offenen Kinder- und Jugendarbeit für Sportangebote erfüllt werden müssen.

Am Beispiel eines Sportprojektes in einem Kinder-, Jugend- und Freizeitzentrum in Gera wird die Wirkung von Sportangeboten in der offenen Kinder- und Jugendarbeit beschrieben.

I Inhalt

Inhalt	I
Abkürzungsverzeichnis	II
1 Einleitung	1
2 Erläuterung der Begriffe	3
2.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit	3
2.2 Begriffsverständnis von Sport	5
2.3 Begriffsverständnis von Bewegung	7
3. Aufgaben und Ziele von Sportangeboten	9
3.1 Bedeutung von Sport und Bewegung für Kinder und Jugendliche	9
3.2 Steigerung des Wohlbefindens	11
3.3 Entfaltung sozialer Kompetenzen	13
3.4 Ausprägung der eigenen Identität	14
4 Sport in der offenen Kinder- und Jugendarbeit	17
4.1 Konzeptgrundlagen innerhalb der offenen Jugendarbeit	17
4.2 Sportpädagogische Strukturelemente	19
4.3 Bedingungsfaktoren und Entscheidungsfaktoren	20
5 Projekt "Jungster" im Jugendclub "CM"	25
5.1 Entstehung der Kraftsportgruppe "Jungster"	25
5.2 Rahmenbedingungen / Nutzer	26
5.3 Trainingsstrukturen	28
5.4 Synergieeffekte auf das "Clubleben"	32
6 Abschlussbetrachtung	34
Literatur	37
Selbstständigkeitserklärung	

II Abkürzungsverzeichnis

KJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
Jugendclub „CM“	CM – cooles Miteinander
vgl.	vergleiche
usw.	und so weiter
z. B.	zum Beispiel
ggf.	gegebenenfalls

1. Einleitung

Im Paragraph 11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (im Folgenden KJHG) ist zu lesen:

„(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mit gestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialen Engagement anregen und hinführen. ... (3) Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören: [...] 2. Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit. [...] (Nomos Gesetze, Gesetze für die Soziale Arbeit, S.1694)

Dieser Paragraph beschreibt die Arbeitsgrundlage meiner Stelle als Leiterin des Jugendclubs „CM“ in Gera. Intuitiv habe ich immer wieder großen Wert auf den Bereich Sport gelegt, ich konnte beobachten, wie wichtig sportliche Betätigung für die Jugendlichen war. Während des Studiums ist mir der pädagogische Wert dieser Angebote bei der Entwicklung junger Menschen immer bewusster geworden.

Deshalb möchte ich in der nachfolgenden Arbeit das Zusammenwirken zwischen dem Bereich Sport und Jugendarbeit näher betrachten. Dabei soll vor allem die Auswirkung von Sport in der Jugendarbeit auf die Entwicklung junger Menschen aufgezeigt werden.

Die pädagogische Wirkung von Sportangeboten wird in der Jugendarbeit selten beschrieben und beachtet. In der Realität sind Bewegungsangebote als Freizeitbeschäftigung ausgewiesen und selten an den Interessen der Jugendlichen, sondern eher an dem zur Verfügung stehenden Haushalt gemessen.

Nach dieser Einleitung werden im zweiten Kapitel die Begriffe Offene Kinder- und Jugendarbeit, Sport und Bewegung erläutert. Dies soll zu einem besseren Begriffsverständnis für die weiteren Ausführungen in der Arbeit führen.

Das dritte Kapitel zeigt die Bedeutung von Sport und Bewegung für Kinder und Jugendliche auf. Dabei werden die Aufgaben und Ziele von Sportangeboten in der Jugendarbeit näher betrachtet.

Bei den pädagogischen Ansätzen stütze ich mich oft auf den Erziehungswissenschaftler Hermann Giesecke. Er schreibt in seinen Ausführungen über die Jugendarbeit zwar noch von Freizeitheimen, aber seine Erkenntnisse sind heute noch für Freizeiteinrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit aktuell. Die Schreibweise seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse, hat es mir erleichtert Zusammenhänge zu sehen und zu verstehen.

Das vierte Kapitel betrachtet pädagogische Grundlagen aus beiden Fachgebieten. Zum einen gehe ich auf Konzeptgrundlagen für die offene Kinder- und Jugendarbeit ein und zum anderen auf die sportpädagogischen Strukturelemente. Dieses Kapitel soll aufzeigen, wie beide Fachrichtungen in einander verfließen können, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern und zu unterstützen.

Das fünfte Kapitel tritt mit dem beschriebenen Sportprojekt „Jungster“ den Beweis an, wie positiv sich dieses Sportangebot in der offenen Kinder- und Jugendarbeit auf die pädagogische Arbeit in einer Jugendeinrichtung auswirkt und welche wertvollen individuellen und sozialen Kompetenzen durch den Sport gefördert werden.

Im abschließenden sechsten Kapitel werden die vorgestellten inhaltlichen Ausführungen dieser Arbeit zusammengefasst. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen schließlich genutzt werden, um Handlungsvorschläge angeben zu können.

2. Erläuterung der Begriffe

In der nachfolgenden Arbeit soll das Zusammenwirken und die Auswirkungen von Sportangeboten in der offenen Kinder- und Jugendarbeit beschrieben werden. Die Abklärung der folgenden Begriffsbestimmungen wird zu einem besseren Begriffsverständnis für diese Arbeit führen.

2.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit

Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sich als ein Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit versteht. Betrachtet man es so, erscheint es sinnvoll das Handlungsfeld der Jugendarbeit im Ganzen zu beschreiben, sowie das Feld der offenen Kinder- und Jugendarbeit hervorzuheben. Der Bereich „Kinder- und Jugendarbeit“ ist ein Teilbereich der „Kinder- und Jugendhilfe“. Seine Grundlagen sind im KJHG festgelegt. Um eine Abgrenzung der Kinder- und Jugendarbeit von anderen Bereichen der Jugendhilfe zu ermöglichen, werde ich mich auf die folgende Definition stützen:

„Jugendarbeit bezeichnet diejenigen von der Gesellschaft Jugendlichen und Heranwachsenden angebotenen und im KJHG katalogisierten Lern- und Sozialisationshilfen, die außerhalb von Schule und Beruf erfolgen, die junge Menschen unmittelbar, also nicht auf dem Umweg über die Eltern, ansprechen und von ihnen freiwillig wahrgenommen werden.“ (vgl. Giesecke, 1980, S.14)

Dieser Definition können einheitliche Kriterien für eine Begriffliche Abgrenzung entnommen werden. Zur Abgrenzung der Jugendarbeit sind folgende sechs Kriterien nützlich:

- a) Jugendarbeit beinhaltet lediglich solche pädagogischen Maßnahmen, welche von der Gesellschaft, d.h. von den Organisationen der öffentlichen Jugendhilfe bzw. den Trägern der freien Jugendhilfe (vgl. §3 Abs.2 KJHG) organisiert werden. Aktionen der Jugendlichen selbst würden nur darunter fallen, wenn sie sich in irgendeiner Form diesen Angeboten bedienen würden. Als Beispiel gelten finanzielle oder räumliche Unterstützungen.
- b) Diese Definition beinhaltet lediglich pädagogisch intendierte Angebote. Dies ist jene Art von Lernangeboten, die Versorgungsleistungen ausschließt.
- c) In der Jugendarbeit besteht die Forderung nach einer Altersbegrenzung. Die Schwerpunkte der Jugendarbeit, die in dem §11 Abs.3 KJHG genannt werden, sollen nur denjenigen gewährt werden, die nach §11 Abs.1 junge Menschen im Sinne des §7 Abs.1 Nr.4 des KJHG sind; grundlegend bedeutet das bis zum 27. Lebensjahr.
- d) Die Definition beinhaltet nur solche Maßnahmen, die sich nach §11 Abs.3 KJHG primär an junge Menschen wenden, d.h. diese sprechen nicht direkt Eltern bzw. Erziehungsberechtigte an.
- e) Die Teilnahme an solchen Maßnahmen muss stets auf Freiwilligkeit beruhen. Maßnahmen der Zwangserziehung sind somit ausgeschlossen.

Jugendarbeit soll außerhalb von Schule und Beruf erfolgen. Dadurch wird sie dem Freizeitbereich zugeordnet. (vgl. Giesecke, 1980,S.15) Die oben genannten Kriterien ermöglichen es die Praxis der Jugendarbeit zu verifizieren und ihren begrifflichen Rahmen abzustecken.

Das Selbstverständnis der offenen Jugendarbeit, welches nach § 11 Abs.2 Satz 2 des KJHG ein Handlungsfeld der Jugendarbeit ist, wird aus dem begrifflichen Rahmen der Jugendarbeit abgeleitet. Das entscheidende bei der Eingrenzung des Verständnisses, im Rahmen der Jugendarbeit, besteht in der Charakteristik der Offenheit. Durch das Voranstellen des Adjektivs „offen“, wird die Besonderheit ihres Organisationsprinzips ausgedrückt. Dieses Organisationsprinzip nennt keine Kriterien für die Teilnahme an Veranstaltungen der offenen Jugendarbeit.

Diese Angebote beinhalten kein Bindungsmodus an die Organisation und sind für jeden jungen Menschen zugänglich. Im Gegensatz zur verbandlichen Jugendarbeit wird hier keine Organisationsmitgliedschaft für eine Teilnahme vorausgesetzt. Offene Jugendarbeit wird, im Gegensatz zur verbandlichen Jugendarbeit, zumeist von öffentlichen Trägern angeboten. Das Ziel ist hierbei eine offene Gruppenstruktur zu konstituieren. Diese Form findet heute in Jugendfreizeitstätten statt.

Die Arbeit dieser Freizeitstätten wird dadurch bestimmt, dass unstrukturierte Kommunikationsmöglichkeiten (Partys, Kaffes usw.), sowie spezifische Neigungsgruppenangebote (Sport-, Theater-, Fotogruppen usw.) angeboten werden. Außer den Jugendzentren beinhalten auch Jugendclubs, fahrbare Jugendtreffs etc. ebenfalls die offenen Angebotsstrukturen, (vgl. Jordan 1996; Münchmaier 1992).

2.2 Begriffsverständnis von Sport

Der Begriff Sport wird umgangssprachlich sehr oft gebraucht und löst doch ganz unterschiedliche Assoziationen aus. Der Vereinstrainer, der Sportlehrer oder der Fitnesstrainer beschreiben den Begriff Sport sehr unterschiedlich. Der Sportlehrer verbindet den Begriff Sport mit intentionalen Möglichkeiten und Grenzen der Bildung und Erziehung mit Hilfe der Bewegung, Sport und Spiel. Außerdem beschäftigen sie sich mit Lernen und Lehren im Hinblick auf Altersgruppen. Es werden dabei Lehr- und Lernorte sowohl innerhalb, als auch außerhalb staatlicher Bildungsinstitutionen berücksichtigt. Die Bezugsgruppen unterliegen keinen spezifischen Kriterien. So können Leistungsstarke wie auch leistungsschwache Menschen in ihre Überlegung integriert werden. (vgl. Haag, 1995) Ein Vereinstrainer verbindet mit dem Begriff Sport sich mit anderen

Menschen durch eine auf Chancengleichheit geschaffene Ausgangssituation zu messen und sich ständig verbessern zu wollen. Hier sind Leistung und Wettkampf die wichtigsten Motive. Der Fitnesstrainer verbindet Sport mit der Wiederherstellung eines gesunden Körpers und der Verbesserung und / oder Erhaltung der körperlichen Beweglichkeit. Im Alltag wird der Begriff vielseitig genutzt und eingesetzt. Wir sprechen von Hochschul- und Vereinssport. Wir reden über Breiten-, Leistungs- und Gesundheitssport. Für viele ist der Begriff Sport nur im Zusammenhang mit ihrem Interesse zu sehen. Sie reden von Motorsport, Reitsport oder Kraftsport. Andere assoziieren den Begriff mit der Sportschau oder anderen Sportsendungen, sie denken an große Sportevents wie die Fußball-Weltmeisterschaft oder Abfahrtsrennen im Wintersport.

Der Begriff Sport wird von dem englischen Verb „to disport“ abgeleitet und bedeutet im eigentlichen Sinne Zerstreuung, Zeitvertreib, Vergnügen und Spiel. Erst im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts gelangte der Begriff von England nach Deutschland. (vgl. Röthig, 1992, S.421) Die Bedeutung des Sports hat heute nur noch selten was mit der einfachen Ableitung der Wortabstammung zu tun. Niemand würde auf die Idee kommen das Trainingspensum eines Leistungssportlers als Zeitvertreib oder den Marathonlauf als Vergnügen zu bezeichnen und hinter einem WM-Spiel der deutschen Fußballmannschaft sieht keiner mehr das Spiel im ursprünglichen Sinne.

Die Ausübung einer Sportart oder sportlich einfach nur aktiv zu sein schließt immer eine mehr oder weniger körperliche Bewegung ein. Der Sportler greift aktiv in das Geschehen ein, egal ob als Einzelner oder als Mitglied in einer Mannschaft. Die körperliche Bewegung als zentraler Aspekt des Sports wird im Sportwissenschaftlichen Lexikon durch vier sportliche Handlungen konstituiert, durch

- *Motorische Aktivitäten, die auf Erwerb und das Verbessern spezieller koordinativer und konditioneller Fähigkeiten abzielen,*
- *in der Regel motorische Handlungen, die im Erreichen bzw. Übertreffen weitgehend künstlich gesteckter Ziele ihren Sinn haben,*

- *einen charakteristischen und verbindlichen Handlungscodex, mit dem sportlichen Aktivitäten hinsichtlich der Abläufe, der Organisationsstrukturen und der Handlungsnormen geregelt sind,*
- *die künstliche Erzeugung einer Ebene, auf der motorische Aktivitäten von Aspekten des produktiven Nutzenhandelns freigesetzt sind und sich überwiegend konsequenzlos, also spielerisch vollziehen können.*
(Röthig,1992,S.421)

Seinem Ursprung nach sind Sport und Spiel durch ihre Zweckfreiheit, Scheinhaftigkeit und Künstlichkeit zur Arbeits- und Alltagswelt eng verbunden. Aber im Gegensatz zum Spiel liegen sportliche Handlungen im Wesentlichen festgelegte Regelwerke zugrunde. Sie haben einen gewissen Grad der Organisiertheit und die Vergleichbarkeit gemein.

„Auch beim Sport handelt es sich um eine Tätigkeit, die um ihrer selbst willen betrieben wird und als sich selbst belohnende Tätigkeit wirkt. Auf dem ersten Blick erscheinen Spiel und Sport als gegensätzliche, einander fast ausschließende Bereiche. Das Spiel stellt dabei die offene, gegenwartsbezogene, zwecklose Form des Sich-Bewegens dar, während der Sport als festgelegteres, reglementiertes, geschlosseneres Bewegungshandeln aufgefasst wird.“ Zimmer (1998,S.14)

2.3 Begriffsverständnis Bewegung

Der Begriff Bewegung (*engl. motion/movement*) ist ein menschliches Grundphänomen. Körperliche Bewegung liegt im Wesen des Menschen.

Bewegung

„(...) ist die Grundlage menschlichen Daseins, vermittelt zwischen dem Menschen und seiner Welt, ist Erfahrungs- und Ausdrucksmedium gleichzeitig.“ (Zimmer, 1998,S.13)

Zimmer unterscheidet die Bedeutung des Sich-Bewegen in sieben unterschiedliche Kategorien. Er teilt Sich-Bewegen in Erfahrungen ein. Die *Sinnesbewegung*, weil der Mensch in Bewegung immer auch seine Sinne einsetzt. Die *Selbsterfahrung*, da der Mensch durch seine Bewegung immer Informationen über sich selbst erhält. Weiterhin bedeutet Sich-Bewegen auch immer *Gemeinschafts- und Sozialerfahrungen*, ebenso ist Bewegen *emotionales Erleben*. Bewegung bedeutet auch *Ausdruckserfahrungen und Kreativerfahrungen* zu machen.

Besonders diese Einteilung weist darauf hin, dass Bewegung Entwicklung bedeutet. Der Mensch erlebt die Welt durch Bewegung, kann sie durch Bewegung verändern, kann sich ihr durch Bewegung mitteilen. In Bewegung kann der Mensch etwas erreichen.

3. Aufgaben und Ziele von Sportangeboten

In diesem Kapitel soll herausgestellt werden, welche Bedeutung Sport für die Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen hat und wie die Aufgaben und Ziele von Sport auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen einwirken können.

3.1. Bedeutung von Sport und Bewegung für Kinder und Jugendliche

Im Bereich der offenen Jugendarbeit kann man drei typische Bewegungsformen unterscheiden. Die erste Form ist die spontane Bewegungsform des Alltags. Hierbei bewegen sich die Kinder und Jugendlichen auf unterschiedliche Weise. Springen, Laufen, Klettern gehören zum normalen Tagesablauf eines Kindes dazu. Die zweite Bewegungsform wird dargestellt durch Sportgelegenheiten, die selbst organisiert wurden und durch Selbstbestimmung genutzt werden können. Diese Möglichkeiten bieten sich auf einem Fußball- oder Basketballfeld, oder auch in einem freien Raum einer Einrichtung, die für unterschiedlichste Zwecke genutzt werden kann. Die Pädagogen bzw. Verantwortlichen sind bei dieser Bewegungsform eher zum Mitmachen als zum Aufpassen oder Anleiten aufgefordert. Die letzte Bewegungsform wären die angeleiteten Bewegungs- und Sportangebote. Es gibt unterschiedliche Beweggründe für Kinder und Jugendliche sich an dieser Form zu beteiligen. Dies kann durch das Interesse für das Erlernen von etwas Neuem geschehen oder daran liegen, dass man dadurch an Aktivitäten teilnehmen kann, für die eine fachliche Anleitung Voraussetzung ist. (z.B. Kanutour, Klettern, Wasserski)

Geht man von der heutigen Bewegungswelt der Kinder aus, so stellt man fest, dass diese von zwei Extremen (vgl. Zimmer,1998, S.11) geprägt ist. Einerseits

“(...) von Bewegungsarmut, steigendem Fernsehkonsum, sitzender Betätigung vor Computer- und Videospielen(...)“ und andererseits von „täglichen Training und vielfältig organisierten Sportangeboten“ (Zimmer, 1998,S.11)

Auf Grund der gesellschaftlichen Veränderungen, wird auch von der Veränderung der Bedingungen des Aufwachsens gesprochen.

Sie „ bringen für ein Großteil unserer Kinder nicht nur neue Lebenschancen, sondern gleichzeitig auch eine Vielzahl von Lebensbelastungen(...)“. (Brinkhoff & Sack, 1999,S10)

Viele Kinder leiden an erheblichen Defiziten im Bereich der körperlichen Entwicklung, motorische Entwicklungsstörungen, des überzogenen Computer- und Fernsehkonsums, sowie auch an Belastungen psychosozialer Art. (Brinkhoff & Sack; 1999,S.10)

Fehlernährung und Bewegungsmangel sind unter anderen, wie genetische und sozioökonomische, Gründe für Übergewicht in der Kindheit und Jugend. Unzureichende Bewegung und die Vorliebe für passive Freizeitbeschäftigungen tragen scheinbar wesentlich zu der Entwicklung steigender Übergewichtigkeit bei Kindern und Jugendlichen bei. (vgl. Graf / Dordel / Predel, 2006, S.220)

Hinzu kommt der Konsum durch Tabak, Alkohol und Drogen. Er verursacht bleibende Gesundheitsschäden. Genau aus diesem Grunde kommt präventiven Maßnahmen im Kinder- und Jugendalter eine hohe Bedeutung zu. 20% der Jugendlichen im Alter zwischen elf und siebzehn Jahren Rauchen, Alkohol haben deutlich über 60% schon einmal getrunken, bei regelmäßigen Alkoholkonsum liegen die Jungen mit einem Drittel deutlich vor ihren weiblichen Altersgenossinnen. Der Drogenkonsum liegt bei den Jungen um neun, bei den Mädchen um sechs Prozent. (vgl. Lampert/Thamm, 2007,S.603)

Jugendliche, die viel Sport treiben, rauchen weniger. Bei den Jungen sind dabei zwar nicht so große Differenzen wie bei den Mädchen, aber das kann möglicherweise daran liegen, dass das Rauchen auch als „Männlichkeitssymbol“ gesehen wird. Auch beim Alkoholkonsum ließ sich beobachten, dass mit steigendem Grad der sportlichen Betätigung der Alkoholkonsum sinkt (vgl. Brinkhoff, 1998, S.260).

3.2 Ausprägung der eigenen Identität

Durch den Jugendforscher Hurrelmann wird die Gewinnung der Identität gegenüber einer drohenden Diffusion des Selbstbildes als Kernkonflikt des Jugendalters betrachtet. Die zentrale Entwicklungsaufgabe des Jugendalters ist die Identitätsbildung und Identitätsfindung. (vgl. Hurrelmann/Rosewitz, 1994) Somit erscheint es notwendig den möglichen Beitrag des Sports zur Identitätsentwicklung eines Jugendlichen zu erörtern. Als erstes werden dazu identitätstheoretische Ansatzpunkte indizienhaft zusammengefasst. Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, wird das Identitätskonzept im Bezug zur Jugend lediglich thesenhaft in dessen wichtigsten Überlegungen erfasst. Hierbei sind drei wesentliche Merkmale zu benennen (vgl. Kurz/Brinkhoff, 1989, S.102f):

- Identität konstituiert sich vor allem mit sich selbst. Dies bedeutet, dass man in der eigenen, als auch in der fremden Wahrnehmung sich selbst loyal ist und entsprechend der vorherrschenden Situation auch danach handelt. Für Jugendliche ist dies besonders schwierig, da sie in der Jugendphase weder Kind, noch vollkommen anerkanntes Mitglied der Erwachsenengesellschaft sind. Somit ist eine schwierige Aufgabe, trotz erfahrbarer Komplexität, Zerrissenheit und normativer Unsicherheit in der Erwachsenenwelt eine Identität zu bilden, welche dieser gerecht wird.
- Weiterhin ist im Identitätskonzept das Kennzeichnen einer bezogenen Kontinuität auf das akzeptierte „Ich“ enthalten. Gleichzeitig wird impliziert, dass das wahrgenommene „Ich“ nicht

aussichtslos vom Idealen „Ich“ divergiert. Es wird, im Gegenteil, ein real-logischer Bezug hergestellt. Die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls ist dabei Folge eines kontinuierlichen akzeptierten Modus der Identität.

- Identität ist sowohl die Ursache, als auch die Folge einer positiven menschlichen Beziehung. Durch eine stabile Identität werden die Begründung und Aufrechterhaltung dieser erleichtert. Dies ist dadurch zu erklären, dass durch die stabile Identität zu negierende Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Beteiligten reduziert werden. Auch daraus resultiert die unersetzbare Bedeutung der gleichaltrigen Gruppe.

In Bezug zu Stelter (1995, S.297f) lässt sich Identität selbst noch mal in fünf Elemente unterteilen. Um einen vollständigen Überblick zu ermöglichen, sollen diese im Folgenden kurz erwähnt werden:

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 1. Körperselbst: | Konstituierung über körperliches Erleben |
| 2. Personales Selbst: | Prinzip der Selbstorganisation, im Sinne der individuellen Wirklichkeit |
| 3. Soziales Selbst: | entwickelt sich aus aktiver Auseinandersetzung mit sozialer Umwelt |
| 4. Entwicklungsorientiertes Selbst: | konstituiert sich aus biografischer Erfahrung |
| 5. Soziohistorische Selbst: | konstituiert sich aus historischen und kulturellen Prozessen |

Die Entwicklung einer eigenen Identität, eines eigenen Selbstbilds bildet sich aus Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche mit ihrer sozialen und materiellen Umwelt gemacht haben und die Erwartungen, welche von außen an sie gerichtet wurden. Zum Begriff des Selbstkonzepts gehören Einstellungen und Überzeugungen zu sich selbst, zur eigenen Person. Diese Einstellungen und

Überzeugungen erfahren sie mit den eigenen Kompetenzen, aus der Zuversicht bestimmte Situationen kontrollieren zu können und dem Erleben wie bedeutsam ihr eigenes Handeln dabei ist. Soziale Erfahrungen und emotionale Wahrnehmungen beeinflussen das Selbstkonzept ebenso wie die verschiedenen Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen.

3.3 Die Steigerung des Wohlbefindens

Sport kann günstige Voraussetzungen schaffen, welche für die positive Entwicklung eines Menschen nützlich sein können. Das Ziel hierbei ist die Konstituierung eines positiven emotionalen Grundbefindens. Dabei leistet der Sport einen wichtigen Beitrag um den Befindlichkeitszustand der Heranwachsenden zu verbessern und stellt damit eine günstige Bedingung zur positiven psychosozialen Entwicklung.

Sportliche Aktivitäten können, bei adäquater Inszenierung, eine Stimmungsverbesserung während und nach dem Sport nach sich ziehen (vgl. Elwert, 1996). Die kann einerseits durch physiologische Veränderung (verbesserte Durchblutung) und andererseits durch psychische Prozesse (Erfolgserlebnisse) erklärt werden (vgl. Alfermann, 1994). Durch bestimmte Antezedenzbedingungen wird bei über 75% der Sporttreibenden das „Sich-Wohlfühlen“- Symptom erreicht. Die Variation dieser Antezedenzbedingungen muss für die Befindlichkeitsverbesserung unbedingt berücksichtigt werden. Abhängig von der personalen und situativen Bedingung können verschiedene Veränderungen auftreten. Der personale Aspekt ist vor allem gebunden an den Motiven, der Leistungszufriedenheit, dem subjektiven Erleben und der Altersspezifität. Im situativen Bereich sind der Sportinhalt und die Belastungsvorgaben für Veränderung verantwortlich. (vgl. Abele/ Brehm, 1989) Diese eben beschriebenen kurzfristigen Effekte können sich bei regelmäßiger Ausübung, im Sinne einer Effektkumulation, zu einem positiven Befindlichkeitszustand auswirken. Dadurch entstehen Transferwirkungen auf andere Alltagsbereiche. Es ist beispielsweise nachgewiesen, dass längerfristige sportliche Aktivitäten zur Reduzierung von Stress, Depressionen, sowie Ängsten beiträgt. (vgl. Abele/Brehm, 1989)

3.4 Entfaltung sozialer Kompetenzen

In diesem Abschnitt soll gezeigt werden, dass der Sport vielfältige Möglichkeiten zur sozialen Erfahrung bietet. Folgende Erörterungen basieren auf den Ausführungen von Pühse (1990) und werden vor dem Hintergrund jugendspezifischer Möglichkeiten analysiert.

Die Zielsetzung des sozialen Lernens beinhaltet einen intentional geplanten, organisierten, als auch pädagogischen Lernprozess. Hierbei steht insbesondere der Erwerb von Fähigkeiten und Einstellungen zu sozialem Verhalten des Einzelnen im Vordergrund. Dies bringt vor allem den Gewinn einer sozialen Kompetenz mit sich, was sich in einem kooperativen, toleranten und verständnisvollen Umgang mit anderen Menschen zeigt. Hierbei geht es allerdings nicht nur um das Kennen und Akzeptieren sozialer Normen, sondern ebenso um das „Sich-Bewusstmachen“ und Gestalten dieser. Das würde in der Praxis der sportlichen Situationen bedeuten, den Jugendlichen soziale Fähigkeiten zu vermitteln. Diese Fähigkeiten können wie folgt aussehen:

- sensibilisierter, zugänglicher Umgang mit anderen,
- rationale und gemeinschaftliche Konfliktlösung,
- sinnvolle Umgangsregeln aushandeln und befolgen,
- Rollen übernehmen,
- Kontrolle und Ausleben von Gefühlen,
- beherrzter Umgang mit unterschiedlichen Situationen.

Die Erhebung sozialerzieherischer Komponenten des Sports ist kaum zu verwirklichen, denn soziale Lernprozesse vollziehen sich nicht nur in standardisierten Situationen. Diese Prozesse verlangen nach vielseitigen personalen und sozialen Erfahrungsmöglichkeiten. Erst durch den Umgang mit Menschen in verschiedenen Situationen werden Bedingungen geschaffen, die eine persönliche Ausformung des Sozialverhaltens begünstigen. Der Sport stellt ein hohes Maß an sozialen Erfahrungsmöglichkeiten bereit und eignet sich aus diesem Grund besonders zur Initiierung sozialer Lernprozesse. In verflochtenen Sinnmomenten, wie Gemeinschaftlichkeit, Verantwortungsfähigkeit, aber auch

Gewinnorientierung, erfährt der Jugendliche soziale Interaktionsformen in sportlichen Situationen. Durch die Hilfe einer pädagogischen Anleitung wird dem Jugendlichen die Möglichkeit geboten, sich bewusst mit Verhaltensalternativen auseinanderzusetzen und eine Entscheidung für ein bestimmtes Sozialverhalten zu treffen.

Im Gegensatz zum institutionalisierten Sport, bietet die offene Kinder- und Jugendarbeit einen Raum zur erweiterten Sinnorientierung. Im Schul- und Vereinssport werden Sinnelemente oft auf Wettkampf- und Leistungsorientierung reduziert. Im Feld der offenen Kinder- und Jugendarbeit hingegen, ist eine Orientierung an den alternativen und individuellen Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen vorgesehen.

In diesem offenen Umfeld können, durch entsprechende Freiräume, selbstbestimmte Erfahrungen gemacht werden, welche über den traditionellen Sport hinausgehen. Somit werden zusätzliche soziale Erfahrungsbereiche geschaffen, in denen Kooperationsaspekte statt Konkurrenzgedanken überwiegen. Soziale Lernprozesse lassen sich gerade in diesen bedürfnisorientierten Handlungen finden.

Im Sport gibt es zwei konträre Sinnbezirke, die eine Wechselwirkung miteinander eingehen. Dies ist die Kooperation, auf der Sozialebene und die Konkurrenz, auf der Sachebene. Diese Sinnbezirke sind integraler Bestandteil und Bedingung für die Initiierung sozialer Interaktionsmuster.

Konkurrenz definiert Pühse (1990, S.238) als „*kooperatives Handeln der am Sportspiel Beteiligten*“.

Sie ist wichtig für das Zustandekommen und die Aufrechterhaltung eines Spiels. Der nichtwettkampfmäßig spezialisierte Freizeitsport weist insbesondere Eigenheiten auf, durch welche der Leistungsgedanke relativiert wird. Durch Merkmale wie die heterogene Zusammensetzung, minimierten Leistungsdruck, usw. wird Spielraum geboten für assoziierende Handlungen, im Sinne ausgeprägter sozialer Handlungsformen.

Die gleichwertige Konstitution des Wettkampfgedankens ist trotzdem erforderlich. Für eine dauerhafte Motivation im Sport ist die modifizierte Form auf lediglich kooperative Elemente nur begrenzt praktikabel. Für die eigene Motivation des Jugendlichen spielt der Moment des leistungsorientierten

Gegeneinanders eine große Rolle. Den Jugendlichen geht es dabei nicht in erster Linie um den Sieg gegen den Gegner, sondern um das Erfreuen an den eigenen Leistungen. Diese Erfahrung wird allerdings erst durch eine Konkurrenz ermöglicht. Ein kooperatives Spiel bietet den Teilnehmern sicherlich die Erfahrung, gelungene Aktionen als gemeinschaftlichen Erfolg zu erkennen, wird längerfristig gesehen jedoch zu monoton. Eine überdauernde Motivation zur Beschäftigung mit einer Sportart, schafft ein herausforderndes Moment, welches die eigenen und die gemeinsamen Leistungsperspektiven sichtbar macht. Ein Zusammenspiel von Konkurrenz und Assoziierung ist demnach sinnvoll um Jugendliche längerfristig an Sport binden und soziale Lernfelder schaffen zu können.

Zusammenfassend sind die Aufgaben und Ziele von Sportangeboten für Kinder und Jugendliche entwicklungsfördernd. Sport und Bewegung haben unter bestimmten Voraussetzungen außerordentlich positive Einflüsse auf die gesundheitliche Entwicklung und den Gesundheitsstatus von Kindern und Jugendlichen.

4. Sport in der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Sportliche Angebote sollen einerseits in einem hohen Maße an den Interessen der Jugendlichen anknüpfen, andererseits sollen sie auch entwicklungsfördernde Potenziale anregen. Um die Erfüllung dieser Aufträge zu ermöglichen, müssen in der offenen Jugendarbeit vielfältige Bedingungen geschaffen werden, welche es ermöglichen sportliche Strukturinhalte zu realisieren. Die Planung, Organisation sowie Durchführung sportpädagogischer Prozesse ist immer im Zusammenhang mit prozesstangierenden Rahmenbedingungen zu betrachten. Um die Bedeutung der sportpädagogischen Arbeit innerhalb der offenen Jugendarbeit aufzeigen zu können, erscheint es notwendig die konzeptionellen Grundlagen der offenen Jugendarbeit auf die Beanspruchung sportpädagogischer Inhalte zu untersuchen und deren Inhalt zu integrieren. Ebenfalls müssen die konstituierenden Bedingungen der offenen Jugendarbeit betrachtet werden, welche den Inhaltsbereich des Sports strukturieren. Erst durch die konzeptionelle Integration sportpädagogischer Elemente und die Untersuchung sportrelevanter Strukturbedingungen wird ein Rahmen zur systematischen und integralen Konzeptentwicklung des Sports im Feld der offenen Jugendarbeit geschaffen.

Die Realität in den meisten Einrichtungen der offenen Jugendarbeit sieht oftmals folgendermaßen aus: Das Angebot besteht aus einer Tischtennisplatte oder einem Basketballkorb. Bewegungsorientierte Angebote werden eher spontan von der Einrichtung angeboten, als konzeptionell geplant (vgl. Deinert, 1996, S. 73)

Das Ziel für die Verbesserung der offenen Jugendarbeit ist somit, deutlich zu machen, wie wichtig die konzeptionelle Grundlage für Sport, Bewegung und Abenteuer ist.

4.1 Konzeptgrundlagen innerhalb offener Jugendarbeit

Innerhalb der Sozialpädagogik gelten konzeptionelle Grundlagen als notwendig, um professionelles Handeln zu begründen und zu legitimieren. Die laufende Arbeit kann so überprüft, reflektiert und für die Umwelt transparent gemacht werden. Für den Pädagogen dient sie als permanente Basis zur Planung, Realisierung und Evaluation der Angebote und Maßnahmen. Im Laufe der Geschichte haben verschiedene konzeptionelle Entwicklungen die offene Kinder- und Jugendarbeit durchlaufen. Innerhalb dieser Entwicklung konnte sich insbesondere der emanzipatorische Ansatz nach Giesecke behaupten. Für die Integration von sportpädagogischen Strukturelementen ist es wichtig die pädagogischen Prinzipien des emanzipatorischen Ansatzes aufzuzeigen. Im Folgenden werden die wichtigsten Elemente des Ansatzes zusammengefasst. (in Anlehnung an: Giesecke, 1980):

Im Mittelpunkt steht die Stärkung der Fähigkeiten der jungen Menschen, welche es ermöglichen, emanzipatorische Freiräume Jugendlicher durch Selbstbestimmung zu gestalten. Zu diesen genannten Fähigkeiten gehören unter anderem Urteilskraft, soziales Engagement, Toleranz, Solidarität etc. Diese Fähigkeiten verlangen, in Abhängigkeit des sozialen Kontextes und der spezifischen Lebenswelt der Heranwachsenden, immer danach neu ermittelt zu werden. Die Aufgabe eines Pädagogen liegt darin die individuellen Fähigkeiten, sowie das Selbstbewusstsein zu stärken und weiterzuentwickeln. Das Ziel hierbei ist die Heranführung des Jugendlichen an die Selbst- und Mitbestimmung. Der Jugendliche soll lernen Lebensentscheidungen selbst zu treffen und zu verantworten. Die Selbstbestimmung muss in engen Zusammenhang mit der Realisierung der eigenen Bedürfnisse gesehen werden. Durch bewusstes Einbringen und Artikulieren eigener Bedürfnisse, entwickelt der Jugendliche die Fähigkeit zur Selbstbestimmung. Nach Giesecke (1980, S.153f) unterliegt das beschriebene Verständnis der offenen Jugendarbeit folgenden Bedingungen:

- freiwillige Teilnahme
- keine gesetzten Leistungsansprüche
- keine festen Kommunikationsrituale
- keinen Konsenszwang.

Aus diesen Bedingungen ergeben sich nach Giesecke (1980, S.154f) folgende pädagogische Ableitungen:

- Eine kontinuierliche planmäßige Arbeit ist durch die Freiwilligkeit der Teilnehmer lediglich begrenzt möglich.
- Der pädagogische Bezug ist von kurzer Dauer; auf Grund des häufigen Wechsels der Teilnehmer
- Durch die Offenheit der Situation wird ein breiter Spielraum ermöglicht für pädagogische Konzepte, Innovationen, etc...
- Die Jugendarbeit trägt die Chance in sich die Einseitigkeit und Mängel an Schulen auszugleichen

4.2 Handlungsaufgaben der Jugendarbeit

Die lebensbegleitende Dimension

In den Angeboten der offenen Jugendarbeit lassen sich junge Menschen finden, die mehr oder weniger ein fertiges „Produkt“ ihrer Sozialisation darstellen. Mit ihren Bedürfnissen bestimmen sie die Inhalte der pädagogischen Kommunikation mit. Die Jugendarbeit soll diese Bedürfnisse begleitend aufgreifen. Der Jugendliche wird zum Subjekt des eigenen Lernprozesses erklärt. Dieser Ansatz steht klar im Gegensatz zur Schule, als lebensvorbereitende Institution, bei der der Lernende erst zur späten Mitbestimmung vorbereitet wird.

Die korrigierende Dimension

Die unterschiedlichen Sozialisationsinstanzen wirken stets in unterschiedliche Richtungen. Somit müssen die Sozialisationsergebnisse, zur Erarbeitung einer eigenen Identität des Jugendlichen, stets korrigiert werden. Damit besitzt die Jugendarbeit eine korrigierende Dimension. Dem Jugendlichen soll die Möglichkeit gegeben werden bisherige Sozialisationsergebnisse zu überprüfen, zu vergleichen und somit bisherige Bedürfnisse zu erweitern. In diesem beschriebenen Zusammenhang kann die Jugendarbeit eine kompensatorische Haltung einnehmen, indem sie Sozialisationswirkungen anderer Institutionen zur Debatte stellt und reflektiert.

Die aktuelle Dimension

Die Aktualität stellt das vorherrschende Strukturkriterium der Inhalte. Aktuell ist das, was durch Bedürfnisse der Teilnehmer als solches empfunden wird. Jedoch auch das, was in der Öffentlichkeit als jenes erachtet wird. Ebenso lässt sich Alterlehtes aktualisieren.

Die solidarisierende Dimension

Das Bedürfnis der Jugendlichen mit Gleichaltrigen zusammen zu sein, ist erwiesenermaßen sehr groß. Hierbei zeigt sich eine Solidarität mit denjenigen, die ähnliche Probleme und Interessen haben. Solch kollektive Erfahrungen, sowie die Erkenntnis ähnlicher Lebensbedingungen, ist hilfreich beim Lösen jugendspezifischer Probleme. Durch die Solidarität wird ermöglicht individuelle Probleme kollektiv zu entdecken und verschiedene Lösungen auszuprobieren. Dies kann in der Jugendarbeit, außerhalb individueller Konkurrenz in Schule und auf Arbeit, produktiv aufgegriffen werden. Die Gruppe der Gleichaltrigen muss dabei immer ambivalent angesehen werden. Diese ermöglicht zum einen solidarische Erfahrungen, verhindert andererseits aber emanzipatorische Möglichkeiten. Das Letztere jedoch insofern sie bei repressiven Wirkungen ihrerseits zu dem wird, von dem der Jugendliche emanzipiert werden muss.

Über diese erwähnten Dimensionen hinaus wird die offene Jugendarbeit oft als ein subjektives Erfahrungsfeld verstanden. Im Gegensatz zu Schule und Beruf wird hier die Chance geboten, mit sich selbst Erfahrungen zu machen.

4.3 Bedingungs- und Entscheidungsfaktoren

Erst einmal muss geklärt werden mit welchen inhaltlichen Sportangeboten die Jugendarbeit Bedürfnisse Jugendlicher, nach individueller und sozialer Emanzipation, gezielt ansprechen kann. Auf Grund dessen, dass Sport im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit auf Freiwilligkeit basiert, muss eine Berücksichtigung der Sinn- und Motivmuster des Sports erfolgen. So müssen sportive Angebote auch spaßorientierte Inhalte liefern. Weiterhin muss auch das Bedürfnis nach gesundheits- und fitnessorientierten Ansätzen in den Angeboten Platz finden. Weiterhin müssen Details bei geschlechtsbezogenen Aktivitäten beachtet werden. So ist es bei männlichen Jugendlichen wichtig die

hohe Motivation ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit zu testen. Bei allen sportlichen Angeboten ist es von großer Bedeutung die Aspekte der Geselligkeit und Sozialerfahrung zu beachten. Im Vordergrund aller sportiven Inhaltselemente soll die Hinführung zur Selbst- und Mitbestimmung stehen. Bei Opaschowski (1977, S.22) werden dazu sechs Qualitätsmerkmale geliefert, die als Möglichkeit zur Förderung selbstbestimmten Handelns, in sportlichen Situationen, angesehen werden können. Diese sollen nun kurz erfasst werden:

- Zeiteinteilung:
Es muss die Möglichkeit bestehen ein bestimmtes Zeitkontingent in sportlichen Situationen nach den eigenen Bedürfnissen einteilen und verwalten zu können.
- Freiwilligkeit:
Die Teilnahme unterliegt keinen Verpflichtungen. Eigene Neigungen, Fähigkeiten und Bedürfnisse sollen im Mittelpunkt stehen. Die Intensität und Kontinuität soll von jedem selbst bestimmt werden dürfen.
- Zwanglosigkeit
Die sportlichen Situationen sollen ohne Druck und Leistungserwartung strukturiert sein.
- Wahlmöglichkeiten
Die sportlichen Angebote sollen nicht nur einer Sportart nachkommen, sondern Ausdifferenzierungen der Sportkultur einbeziehen. Es sollen Wahlmöglichkeiten zwischen traditionellen und modernen Sporttrends bestehen.
- Entscheidungskompetenz
Die Jugendlichen sollen bei der Inhaltsfindung einbezogen werden. Sie sollen lernen für getroffene Entscheidungen Verantwortung zu übernehmen und notfalls gefällte Entschlüsse zu revidieren.
- Eigeninitiative
Eigene Antriebe und Neigungen sollen artikuliert werden. Die Jugendlichen sollen lernen ihre sportlichen Wünsche in Selbstorganisation durchzuführen.

Diese Merkmale bilden einen Handlungsrahmen, um emanzipatorische Zielsetzungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit anzustreben. Man muss sich jedoch vor Augen halten, dass sportpädagogische Inhalte nur dann sinnvoll sind, wenn sie nicht zu stark auf rein sportliche Sinntraditionen, wie Wettkampf und Leistung beschränken. Vielmehr sollen sportliche Inhalte aus einem jugendspezifischen Begriffsrahmen definiert werden.

Die sachliche und personelle Ausstattung sind Bedingungsfaktoren und damit Grundlagen für sport-pädagogische Angebote in der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Die sachliche Ausstattung stellt die Basis zur Durchführung sportpädagogischer Entscheidungsfaktoren. Hier werden alle nicht-personalen Elemente der offenen Jugendarbeit umfasst, welche entscheidend sind für die Qualität der pädagogischen Arbeit. Die sachliche Ausstattung lässt sich grob in zwei Faktoren aufteilen (vgl. Kappler, 1991, S. 97ff.) Die Aufteilung sieht wie folgt aus:

1. Architektonische Faktoren

- Zahl und Größe der Räume innerhalb der Anlage
- Art und Maß der Zweckgebundenheit der Räume
- Verfügung über die Anlage
- Qualität der Raumausstattung

2. Lehrmittel

- Kreative
- Gesellige
- Sportive
- Rezeptive

Durch die architektonischen Faktoren wird eine Art Vorbedingung für die Angebotsgestaltung gestellt, da diese nur begrenzt veränderbar sind. Der Sport ist erheblich auf diese Faktoren angewiesen, da das sportliche Handeln oftmals nach adäquaten Räumlichkeiten verlangt. Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist also auf eine Räumlichkeit angewiesen, die wenigstens über eine Mindestausstattung verfügt. Der Raum muss bei der Arbeit mit Jugendlichen seine volle Funktionalität gewährleisten können. Der öffentliche urbane Raum

ist bei der Inszenierung offener Bewegungsräume nicht zu vernachlässigen. Die offene Jugendarbeit hat als Aufgabe die Rückeroberung städtischer Experimentierflächen.

Die Ausstattung von Lehrmitteln ist verantwortlich für die Gestaltung sportlicher Inhalte. Doch ist auch dieser Bereich, wie die architektonischen Faktoren, stark von den finanziellen Mitteln des Trägers abhängig.

Grundsätzlich lässt sich bei jedem Mitarbeiter, auf Grund der Lebensgeschichte, Ausbildung und momentanen Situationen, ein politisches und privates Selbstbewusstsein determinieren. Man muss sich also die Frage stellen, inwiefern die sportlichen Erwartungen des Pädagogen mit den Erwartungen der Zielgruppe übereinstimmen. Die eigene Einstellung, des jeweiligen Pädagogen zum Sport, wird die Arbeit beeinflussen werden. So wird ein im Privatleben sportliche engagierter Mitarbeiter auch im Beruf dem Sport einen höheren Stellenwert zusprechen. Aus diesem Grund erfolgt die nachstehende Einteilung der Mitarbeiter in drei Gruppen (vgl. Haupt, 1992, S.90ff)

Hauptamtliche

- Meist vom Träger abhängig
- Professionelles Selbstverständnis
- Volle Verantwortung im Rahmen finanzieller und sachlicher Arrangements

Nebenamtliche

- Können flexibler handeln als hauptamtliche Mitarbeiter
- Zeitlich begrenzt für fachlich-spezialisierte Angebote zuständig

Ehrenamtliche

- Arbeiten freiwillig und unentgeltlich
- Motivation beruht meist auf starken persönlichen Interesse

Die hauptamtlichen Mitarbeiter haben oftmals den Beruf eines Erziehers, Sozialpädagogen oder sind eine Fachkraft der sozialen Arbeit. Die

nebenamtlich Tätigen sind oft parallel in sozialwissenschaftlichen Berufen tätig. Die nebenamtlichen Mitarbeiter betätigen immer weniger, da es nur noch selten möglich ist fachlich-spezialisierte Angebote zu honorieren. Im besten Fall, für die Jugendlichen, lassen sich diese Fachkräfte auf eine ehrenamtliche Tätigkeit ein. Eine starke Besetzung der Mitarbeiter fördert die partnerschaftliche Beziehung von Pädagogen und Jugendlichen. Gerichtet nach der Anfrage, können sich die Mitarbeiter auf ein bestimmtes Gebiet spezialisieren und somit den Jugendlichen konkrete Hilfestellung leisten.

Sport leistet einen wesentlichen Beitrag zum Erreichen der Zielsetzung der Kinder- und Jugendhilfe. Er trägt zur gesunden physischen, psychischen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen bei.

Die Verbesserung der Bildungschancen für junge Menschen, eine soziale Integration, Gesundheitsförderung, das Ermöglichen von gesellschaftlichen Teilhabechancen und bürgerliches Engagement sind die Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe.

Bildung wird in einem immer stärkeren Maße zu einer Grundvoraussetzung für individuelle Entwicklungschancen und gesellschaftlichen Erfolg. Dabei rücken neben den Lernprozessen in formalen Bildungsinstitutionen zunehmend auch nonformale Lernorte wie offene Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in den Blick.

Sport und Bewegung besitzen erhebliche Potenziale, die Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen ganzheitlich zu fördern.

Die kontinuierlich steigende Zahl junger Menschen mit Migrationshintergrund, die wachsende Armut und soziale Ungleichheit sind ständige Begleiter in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Auch hier kann der Sport Gewaltiges leisten. Die hohe Integrationskraft über Bildungs-, Sprach- und Kulturbarrieren hinweg kann interkulturelles Lernen stattfinden.

Sport bietet Handlungs- und Erfahrungsräume in denen junge Menschen mitbestimmen können und Selbstorganisation erproben können.

Sportorientierte Jugendarbeit in offenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe fordert angesichts der Zielgruppen ein hohes Maß an Professionalität.

5. Kraftsportgruppe „Jungster“ im Jugendclub „CM“

Diese Kapitel beschreibt die Entstehung und die Auswirkungen des Kraftsportprojektes „Jungster“. Da ich dieses Projekt von Beginn an als Mitarbeiterin und Leiterin begleitet habe, schreibe ich dieses Kapitel in der „Ich-Perspektive“. Es sind meine Erfahrungen und meine Reflexionen und damit sehr subjektive Betrachtungen des Projektes.

5.1 Rahmenbedingungen und Nutzerstruktur

Die Einrichtung befindet sich im Stadtteil Bieblach-Ost, einer Plattenbausiedlung. Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der DDR wurde dieser Stadtteil ab 1982 errichtet. Leider wurde diese Plattenbausiedlung nie fertig gebaut. Bis 1990 wurden die Plattenbauten errichtet, aber für die geplanten sozialen Einrichtungen, Gaststätten oder Spiel- und Sportplätze kam die Wende zu zeitig, es wurde aufgehört zu bauen. Die Verkehrsanbindung ist hervorragend, die Autobahnanbindung ist in unmittelbarer Nähe und die anderen Stadtteile mit der Innenstadt sind mit Straßenbahn und Bus zu erreichen. In Bieblach-Ost wohnen 5327 Einwohner, davon sind 2550 Menschen über 50 Jahre alt und 652 unter 18 Jahre. Von den Einwohnern in Bieblach-Ost sind 426 Arbeitslos und 622 Leistungsempfänger nach SGB 2. Im Jahr 2013 hatte der Stadtteil ein Geburtenzuwachs von 32 Kindern, dem gegenüber stehen 61 Sterbefälle. Im Stadtteil lebt der Großteil der Bevölkerung in sozial schwachen Verhältnissen. Alleinerziehende, deutschstämmige Spätaussiedler und alleinlebende ältere Menschen prägen den Stadtteil. Seit zwei Jahren ist ein ständiger Zuwachs von Flüchtlingen zu sehen. Diese Familien werden in den unsanierten Wohnungen des Stadtteils dezentral untergebracht. Die Kaufkraft ist niedrig, dies bedingt die Schließung von Geschäften und den Wegzug von verschiedenen Institutionen. So sind der Bäcker, der Supermarkt und der Fleischer geschlossen, die Filialen der Bücherei, der Bank oder der Post haben sich nicht mehr rentiert. Ein Kaffee

oder eine Gaststätte sucht man in diesem Stadtviertel vergebens. Das soziale Umfeld der Bewohner wird immer eingeschränkter. So ist es kein Wunder, dass im vergangenen Jahr 689 Bewohner aus dem Stadtteil abgewandert sind. Im Stadtteil befinden sich ein Kindergarten, eine integrative Kindereinrichtung, eine Grundschule und ein Förderzentrum. Die Realschule und die Berufsbildende Schule haben ihren Standort in Bieblach-Ost aufgegeben. Im Stadtteil befinden sich noch eine Werkstatt der Lebenshilfe und ein Wohnheim für psychisch kranke Menschen.

Im Herzen des Stadtteils befindet sich das Kinder-, Jugend- und Freizeitzentrum „CM“. Seit 2003 ist die Einrichtung Kooperationspartner des Mehrgenerationenhauses Gera. Dies hatte zur Folge, dass es nicht mehr nur ein Jugendclub, sondern vielmehr eine Freizeiteinrichtung für alle Generationen geworden ist.

Die Nutzer der Kraftsportgruppe sind Jugendliche im Alter von 14 Jahren bis 18 Jahren. Sie kommen zum Großteil aus sozial schwachen Familien und können aus verschiedenen Gründen keinen Sportverein besuchen. Sie kommen aus verschiedenen Kulturen und Herkunftsländern, ihr Zugang zu Bildung ist ebenfalls sehr unterschiedlich. Oft sind diese Jugendlichen durch ihr delinquentes Verhalten aufgefallen, dass vielfältige und differenzierte Ursachen hat. Zum einem ist es der Verlust an Wertorientierungen, wachsenden Zukunftsängsten und durch den schnellen Wandel der Gesellschaft hervorgerufenen Verunsicherung. Zum anderen sind es gewalthaltige Darstellungen, DIE in einem großen Medienspektrum dargestellt werden, welches den Jugendlichen zur Verfügung steht. Andere Faktoren sind das soziale und familiäre Lebensumfeld der Jugendlichen.

5.2 Entstehung der Kraftsportgruppe

Ein Jugendclub in den Kellerräumen einer Schule, eine ausgebildete Erzieherin als Leiterin und ein ungelernter Mitarbeiter. Kartenspiele, ein Dartautomat, eine Tischtennisplatte, Tische und Stühle. Für Jugendliche wenig attraktiv, aber immerhin ein Ort, wo man sich mit Anderen treffen konnte. Der ungelernte Mitarbeiter hatte ein Hobby, was er auch während seiner Arbeitszeit nicht

vernachlässigen wollte. Er war Bodybuilder und in Wettkämpfen sehr erfolgreich. Also baute er eine Hantelbank im Jugendclub auf und stemmte dort seine Gewichte. Die weiblichen Jugendlichen bewunderten ihn sehr, allein sein Körperbau gab dafür Anlass. Für die männlichen Jugendlichen wurde dieses Krafttraining immer interessanter. Einmal so aussehen wie er und von den Mädchen bewundert werden. Schnell forderten sie ein mittrainieren zu dürfen und dabei Tipps vom Bodybuilder zu erhalten. Jede Möglichkeit eine Hantelstange mehr zu bekommen und Gewichte zu besorgen wurde genutzt. Anfang 2002 musste der Jugendclub aus den Kellerräumen ausziehen und bekam ein neues Domizil, der Mitarbeiter verlies den Jugendclub und orientierte sich in seinem Berufsleben neu.

Neu war aber auch, dass das andere Domizil größer war und die Jugendlichen bei der Planung mit einbezogen wurden. Einig waren sich alle Jugendlichen, dass sie wieder einen Kraftsportraum wollten. Leider gab es die Statik nicht her, einen großen Raum für den Kraftsport einzurichten. Es blieb nur ein Kraftsportkeller.

Die Kosten für die Einrichtung eines funktionellen Kraftsportkellers konnte die Stadt nicht übernehmen, also mussten Mitarbeiter und die Jugendlichen nach Lösungen suchen das finanzielle Problem zu klären. Mit der Teilnahme an Ausschreibungen von bundesweiten Projekten, mit der Suche nach Sponsoren und mit dem Einfallsreichtum der Jugendlichen wurde Stück für Stück ein Kraftsportkeller und ein großer Sportraum eingerichtet. Die unzähligen Arbeitsstunden, die die Jugendlichen dabei leisteten, haben sie zusammen geschweißt. Sie waren stolz auf ihren Kraftsportkeller, betrachteten ihn aber immer mehr als ihren eigenen.

In dieser Zeit wurde ich Leiterin der Einrichtung und so sehr mir die Jugendlichen auch ans Herz gewachsen sind, merkte ich, dass diese Situation gegen die Arbeitsprinzipien der offenen Kinder- und Jugendarbeit, also meinen Arbeitsprinzipien verstößt. Das Prinzip der Offenheit besagt, dass Kinder und Jugendliche keinerlei Voraussetzungen erfüllen müssen, um die Einrichtung zu nutzen und deren Angebote wahrnehmen zu können. Den Kraftsportkeller sollten aber nur diejenigen nutzen können, die ihn mit aufgebaut haben. Das

Prinzip der Lebens- und Sozialraumorientierung konnte so nicht umgesetzt werden, denn die Bedarfsorientierung und das Schaffen dieses differenzierten Angebotes, für unterschiedliche Milieus war richtig, hatte aber hier die falschen Voraussetzungen. Noch schwieriger war es für mich das Prinzip der Partizipation nicht zu vernachlässigen und das Dilemma trotzdem zu lösen. Viel Überzeugungsarbeit und die Kompromissbereitschaft der Jugendlichen machten es möglich, eine zügige Lösung herbeizuführen.

Einer der Jugendlichen begann berufsbegleitend eine Ausbildung zum Fitnesstrainer B-Lizenz. Bis heute arbeitet er ehrenamtlich in dieser Einrichtung und betreut den Kraftsportbereich. Durch seine professionelle Ausbildung und seinem fundierten Wissen über Grundlagen und Zusammenhänge der Anatomie und Physiologie sowie der Trainings- und Bewegungslehre, ist er in der Lage, die Jugendlichen an das Training heranzuführen.

Die Jugendlichen können sich ab dem Alter von 12 Jahren für die Fitness- und Kraftsportgruppe anmelden. Bis zu ihren 18. Geburtstag müssen sie zum betreuten Training gehen. Ab 18 kann dann jeder von Montag bis Freitag in der Zeit von 8.00Uhr bis 19.30Uhr selbstständig trainieren.

5.3 Trainingsstrukturen

Auf die Sportarten Fitness- und Krafttraining kann ich nicht detailliert eingehen, weil mir das Fachwissen hierzu fehlt. Jedoch möchte ich, die im Zusammenhang dieser Arbeit viel wichtigere, Arbeitsweise des ausgebildeten Trainers beschreiben. Trainer und Mitarbeiter betreiben ein hohes Maß an Kommunikation um individuelle, gruppenbezogene und strukturelle Probleme aufzudecken, zu diskutieren und Lösungen zu finden.

Fitness- und Kraftsport im Jugendalter polarisiert. Zum einen steht der Mythos im Raum, Fitness- und Krafttraining behindert das Wachstum von Jugendlichen und es beschädigt Wachstumsfugen. Damit steht das Fazit, Jugendliche können vom Fitness- und Krafttraining nicht profitieren. Der Trainer unserer Kraftsportgruppe hat keine Untersuchung finden können, die diese Aussage belegt. Im Gegenteil, die Sportwissenschaft hat bewiesen, dass bei einem

korrekt ausgeführtem Fitness- und Krafttraining kein Jugendlicher in seinem Wachstum negativ beeinflusst wird oder Schäden erleidet. In der wissenschaftlichen Forschung der letzten zehn Jahre wird nicht mehr über die Legitimation eines Fitness- und Krafttrainings für Jugendliche diskutiert. Die Konzentration der Forschung liegt vielmehr darauf, welche Effekte, Nutzen und Risiken ein Fitness- und Krafttraining für Jugendliche haben kann (vgl. Faigenbaum 1998).

Das Krafttraining in dieser Sportgruppe ist nur ein Aspekt der sportlichen Leistungsfähigkeit, andere Aspekte sind Koordination und Ausdauer. In dieser Sportgruppe wird systematisch und kontrolliert trainiert. Eine umfassende Körperanalyse ist Voraussetzung für die Aufnahme in die Trainingsgruppe, ebenso ein Elterngespräch um Besonderheiten (Medikamenteneinnahme oder Erkrankungen) zu erfahren und ggf. ärztlich abzuklären. Ein Probetraining gibt dem Trainer einen Überblick über den Leistungsstand des Jugendlichen. Nach diesen Erkenntnissen wird ein individueller Trainingsplan erstellt. Der Trainer achtet genau auf die richtige und korrekte Ausführung der Übungen. Der Körper wird als Einheit trainiert, Kraftübungen werden mit körpereigenem Gewicht oder gelenkschonenden Lasten mit höheren Wiederholungszahlen durchgeführt. Man spricht hier von einem Kraftausdauer- und Hypertrophie-Training, letzteres mit 12 Wiederholungen und nicht bis zum Muskelversagen. Ein hartes Kraft- oder gar Maximalkrafttraining ist in dieser Altersgruppe strikt untersagt und wird daher auch nicht angewandt. Eine vierteljährliche Körperanalyse hilft bei der progressiven Belastungssteigerung im heranwachsenden Alter.

Die Jugendlichen bekommen einen eigenen Trainingshefter mit ihren Körperanalysen und ihren Trainingsplan. Nach jedem Training müssen die Jugendlichen ihre Trainingsergebnisse dokumentieren. Die Führung des Trainingshefters wird von den Jugendlichen eigenverantwortlich und selbstständig geführt, aber vom Trainer immer wieder kontrolliert. Diese dokumentierten Trainingsergebnisse und die wiederholten Körperanalysen dienen zum einen dazu ein Steigerungsschema aufzubauen und zum anderen zum Erkennen der eigenen Leistungsfähigkeit. Aber auch Erklärungen für Stagnation der Leistungen zu finden. Begleitend zu den Trainingseinheiten wird der Fokus auch auf eine gesunde Ernährung gelegt. Trainingsbegleitend wird

eine grundlegende Ernährungsberatung durchgeführt. Die Teilnehmer bekommen individuelle Ernährungstipps. Dies unterstreicht das ganzheitliche Körpertraining.

Um die Motivation der Jugendlichen an einem kontinuierlichen und disziplinierten Training zu unterstützen werden traditionell die CM-GYM Masters (Kraftausdauerdreikampf bestehend aus: Fitnesshammer, Farmers Walk und Bankdrücken) und das Weihnachtsbankdrücken (Bankdrücken mit 50% des eigenen Körpergewichtes so oft wie möglich) durchgeführt. Hier messen die Jugendlichen und die Trainer ihre Kräfte. An diesen Wettkämpfen sind immer die Eltern der Jugendlichen eingeladen. Oftmals gelingt es dadurch, dass Eltern wieder Interesse an den Freizeitbeschäftigungen ihrer Kinder zeigen und das die Jugendlichen von ihren Eltern wieder ein Stück Wertschätzung erfahren.

Um ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen, haben Trainer und Jugendliche ein eigenes Logo für die Kraftsportgruppe entworfen. Dieses Logo schmückt nicht nur den Eingang des Trainingsbereiches, sondern ist auf der Sportkleidung der Jugendlichen und der Trainer wiederzufinden. Damit gibt es bei den Wettkämpfen zwar Platzierungen, aber keine Verlierer. Jeder Wettkampfteilnehmer kann durch kontinuierliches Training seine Sportutensilien erweitern. Für jeden Wettkampfteilnehmer gibt es als Motivation ein T-Shirt, ein Trainings -oder Duschhandtuch, eine Trainingshose oder eine Trainingstasche mit Logo und Namen. Das Tragen dieser Trainingskleidung ist gleichzeitig mit einem Verhaltenskodex verbunden und kompensiert den unterschiedlichen sozialen Status der Jugendlichen.

Der Trainer verlangt konsequent gegenseitigen Respekt und Achtung. Selbstverständlich wird sich mit einem Handschlag begrüßt und verabschiedet. Dieses Ritual fordert der Trainer auch bei den Sportlern untereinander. Es gibt klare Regeln und Normen, die transparent und allen bekannt sind. Den Teilnehmern werden klare Grenzen gesetzt und die Härte der Konsequenz muss nicht immer der Einzelne tragen, sondern wird oft auf die Gruppe verteilt. Zwei Sportler setzen mit ihren Übungen aus, um sich zu unterhalten, alle machen dafür zehn Liegestütze mehr. Oftmals wird die „Bestrafung“ mit Humor verziert, so kommt ein Merkmal der Güte vom Trainer zum Sportler.

Ein Beispiel: Ein Sportler hört schon zum wiederholten Male nicht richtig zu und muss ständig nachfragen; die Konsequenz: alle laufen mit Gewichten das Treppenhaus einmal hoch und runter. Mit einem Lächeln weist der Trainer darauf hin, dass alle anderen Nutzer der Einrichtung dann auch gleich wissen, dass einer seine Ohren heute nicht gewaschen habe und freut sich über die neugierigen Nachfragen, die daraus entstehen. Hier wird jedoch immer darauf geachtet, dass der Einzelne nicht vorgeführt wird. Die Regeln und deren Durchsetzung erinnern an militärische Disziplin und trotzdem kommen die Sportler bzw. Jugendlichen immer gern zum Training und verehren ihren Trainer.

Auch die Trainingsdurchführung lässt die militärische Disziplin nicht missen. Die Liegestütze werden lauthals runtergezählt und bei der Arbeit mit Gewichten hört man immer wieder die „Motivations-Schreie“ des Trainers.

Einmal jährlich führt die Sportgruppe ein erlebnis-pädagogisches Wochenende durch. Dieses Wochenende ist für die Teilnehmer ein Highlight. Neben gewöhnlichen Trainingseinheiten, kommen Freizeitangebote dazu, die für Einzelne nicht finanzierbar wären. Über Nachtklettern, Kanufahren oder Wasserski können die Jugendlichen ihre Erfahrungen sammeln. Zu diesem Wochenende gehört auch immer eine Unterrichtseinheit in Erster-Hilfe. Das gemeinsame Kochen, Grillen und Zubereiten des Frühstücks stellt für die Jugendlichen oftmals eine Herausforderung dar und lässt ein Gemeinschaftsgefühl wachsen. An sportlichen Veranstaltungen, die von der Stadt Gera für Jugendliche organisiert werden, nimmt die Sportgruppe regelmäßig teil. Ihr geschlossenes und diszipliniertes Auftreten in eigener Sportkleidung bringt den Jugendlichen nicht immer Anerkennung und Wertschätzung entgegen. Oftmals werden sie auch als „Elitegruppe des Jugendclubs „CM““ gesehen und als „Mucki`s pumpende, affektierte Lackaffen“ beschimpft. Auch hier können sich die Jugendlichen voll auf ihren Trainer verlassen, welcher sie durch diese Situationen zum Sieg führt. Denn der Erfolg an diesen Veranstaltungen gibt ihnen in ihrem Auftreten und Ergebnissen Recht.

In der Einrichtung gibt es für die Sportler nicht nur einen Trainingsbereich, sondern auch eine „Sportler-Lounges“. Diesen kleinen Raum haben die Sportler mit ihrem Trainer selbst gestaltet und ist der Treffpunkt außerhalb der Trainingszeiten. Der Trainer hat mit den Jugendlichen ein Verhältnis, das nicht nur von gegenseitigem Respekt und Achtung, sondern auch von Vertrauen geprägt ist. Oftmals ist der Trainer nicht nur Vorbild, sondern auch Vaterersatz. Er hat immer ein offenes Ohr für entwicklungstypische Probleme der Jugendlichen und interessiert sich auch für die individuellen Probleme der Jugendlichen. Probleme im sozialen Umfeld der Jugendlichen, familiäre und schulische Probleme kommen dabei zur Sprache und können oftmals durch Hilfsangebote und Verweisungen geklärt werden. Der Trainer nimmt die Jugendlichen ernst, zeigt Verständnis, ist hilfsbereit, verlangt aber im Gegenzug Disziplin sowie Respekt ihm gegenüber und untereinander.

5.4 Synergieeffekte für das „Clubleben“

Es sind nicht nur die Mitarbeiter oder ehrenamtlichen Helfer, die das „Clubleben“ prägen, es sind in erster Linie die Stammnutzer, die das „Clubleben“ prägen und leben. Stammnutzer sind Nutzer der Einrichtung, die mindestens dreimal wöchentlich die Einrichtung und deren Angebote nutzen. Die Kraftsportler gehören zu den Stammnutzern der Einrichtung und fallen auf. Von den jüngeren Besuchern oft „angehimmelt“ von älteren Nutzern als wohlerzogene Jugendliche gesehen. Es ist ihr Auftreten, ihr Verhalten und ihre positive Ausstrahlung, die sie auffallen lässt. Die Transferwirkung dieses Sportangebotes für die Jugendlichen auf das „Clubleben“ ist von unschätzbaren Wert. Der Erwerb von Fähigkeiten und Einstellungen zu sozialem Verhalten in der Trainingsgruppe zeigt sich im Umgang mit anderen Stammnutzern. Der Einzelne zeigt einen kooperativen, toleranten und verständnisvollen Umgang mit anderen.

Diese Jugendlichen haben eine Vorbildrolle eingenommen. Ihr sensibilisierter und zugänglicher Umgang mit anderen erreicht im Jugendclub ein hohes Kommunikationsniveau. Sie kennen und akzeptieren soziale Normen und fordern diese auch von anderen Nutzern ein.

In der Kraftsportgruppe haben sie gelernt mit Konflikten umzugehen und rationale, gemeinschaftliche Lösungen zu finden. Diese sozialen Kompetenzen haben mich veranlasst einige der Kraftsportler für den bestehenden Club-Rat zugewinnen. Dieser Club-Rat berät nicht nur über Jahresplanungen, Angebotserweiterungen oder Umstrukturierungen von offenen Angeboten, er diskutiert auch über Verhaltensregeln und Hausordnungspunkte. Die gemeinsam erarbeiteten Regeln werden mit Selbstverständlichkeit von den Jugendlichen umgesetzt und auf ihre Einhaltung bei anderen geachtet. Die Initiierung der sozialen Lernprozesse in dem Sportangebot lassen auch hier Gemeinschaftlichkeit und Verantwortungsfähigkeit deutlich werden. Die Jugendlichen haben in der Trainingsgruppe ein Regelbewusstsein erlernt, dass in allen Gruppen- und Gemeinschaftssituationen ein Zugewinn für die pädagogische Arbeit der offenen Kinder- und Jugendeinrichtung ist. Sie sind in der Lage, Regeln auszuhandeln, diese zu akzeptieren und umzusetzen.

Die eingenommene Vorbildrolle wird den Kraftsportlern aus unterschiedlichen Beweggründen zugeschrieben. Für jüngere Stammnutzer ist es oft nur die körperlich sichtbare Veränderung, die Definierung ihres Körpers durch den Sport. Für ältere Stammnutzer steht ihr Verhalten und Auftreten im Vordergrund.

Im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit steht die Stärkung der Fähigkeiten der jungen Menschen, welche es ihnen ermöglichen sollen, emanzipatorische Freiräume durch Selbstbestimmung zu gestalten. Dazu gehören Fähigkeiten wie Urteilkraft, soziale Engagement, Toleranz, Solidarität etc. Das Ziel der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist unter anderem Jugendliche an Selbst- und Mitbestimmung heranzuführen, zu gesellschaftlicher Mietverantwortung und sozialen Engagement anzuregen und in ihrer Entwicklung zu fördern.

Diese Ziele wurden bei jedem einzelnen Teilnehmer in der Kraftsportgruppe erreicht. Die positiven Auswirkungen durch den Sport, in ihrer individuellen Entwicklung sind deutlich zu sehen. Die Auswirkungen, dieses Sportangebotes, auf die offene Kinder- und Jugendarbeit in der Einrichtung wird nur durch eine pädagogisch betrachtete Reflexion sichtbar.

Durch meine positiven Erfahrungen mit sportpädagogischen Angeboten, im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit werde ich weiterhin jede Gelegenheit nutzen, jede Idee der Jugendlichen aufzugreifen und mit ihnen und für sie Gelegenheiten der sportlichen Betätigung zu schaffen.

6. Abschlussbetrachtung

Das grundlegende Ziel dieser Arbeit war es sich dem Sport, im Sinne eines sozialpädagogischen Ansatzes der offenen Kinder- und Jugendarbeit, zu nähern und deren sinnvolles Zusammenspiel aufzuzeigen.

Zunächst wurde überprüft, ob die Ziele des Sports mit den Zielen der Jugendarbeit nur Berührungspunkte haben oder übereinstimmen. Es wurde überprüft, ob die Zielsetzung der sozialen und individuellen Entwicklung junger Menschen, im Rahmen sportpädagogischer Ziele (Identitätsentwicklung, Sozialisation), verwirklicht werden kann. Dies konnte positiv bestätigt werden. Denn durch Sport werden individuelle und soziale Entwicklungen gefördert. Allerdings muss es stets im Zusammenhang mit den individuellen und sozialen Ressourcen der Person betrachtet werden. Sport sollte also nicht als eigenständige Entwicklungsinstanz angesehen werden, sondern viel mehr als ein Motor zwischen der inneren und äußeren Instanz des Jugendlichen. Der Sport muss versuchen die vorhandenen Bedürfnisstrukturen Jugendlicher zu befriedigen und sozial-integrative Verhaltensweisen zu fördern.

Weiterhin folgten Grundüberlegungen zu einem sportpädagogischen Rahmenkonzept innerhalb des Feldes der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Als Erstes folgte die Erörterung der konzeptionellen Grundlagen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, um zu prüfen ob sich sportpädagogische Elemente darin integrieren lassen. Es konnten einige Eckpunkte für die Überlegung eines Rahmenkonzeptes der Sportpädagogik, im Feld der Kinder- und Jugendarbeit formuliert werden.

Schließlich wurde das Projekt Kraftsportgruppe „Jungster“ in der Kinder- und Jugendeinrichtung „CM“ vorgestellt. Es ließ sich festhalten, dass sich dieses Praxis-Projekt mit einigen theoretischen Grundüberlegungen in Verbindung bringen lässt. Dieses Projekt ist gleichermaßen ein Beweis dafür, dass das Interesse Jugendlicher an sportbezogener offener Kinder- und Jugendarbeit in hohem Maße vorhanden ist. Die offene Kinder- und Jugendarbeit muss sich

also zur Aufgabe machen, sich an jugendkulturellen Erscheinungsformen zu orientieren. Dem kann sie jedoch nur gerecht werden, wenn stets eine Abstimmung auf die aktuellen Ausprägungen der jugendlichen Kultur stattfindet. Dazu gehört es auch, Bedingungsfaktoren zu schaffen, die den Sport in der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu lassen.

In Anbetracht der erheblichen Bedeutung der Sportpädagogik für die offene Kinder- und Jugendarbeit sollten Studenten (Sozialpädagogik, Erziehungswissenschaften) ein größeres Maß an qualifizierten Ausbildungsinhalten geboten werden. Das weitreichende Ziel sollte dabei die feste Verankerung der Sportpädagogik während des Studiums und innerhalb des KJHG sein.

Letztendlich bleibt nur die Hoffnung darauf, dass dieser Bereich mehr Anerkennung und Stärkung findet, um als Lern- und Handlungsfeld sozialpädagogischer Institutionen, tätig werden zu können.

Der Bereich Kinder- und Jugendarbeit hat ein breites Spektrum an theoretischen Ansätzen, Erkenntnissen und Methoden. In der Ausbildung eines Erziehers oder Sozialpädagogen können diese Aspekte nicht alle berücksichtigt werden. Ich glaube, eine Spezialisierung der Ausbildung hätte die Chance bessere Fachkräfte für die einzelnen Altersgruppen auszubilden. In den Entwicklungsphasen zwischen Kindheit und Jugend passiert zu viel, um in einer dreijährigen Ausbildung eine Fachkraft für Kinder und Jugendliche von 0 bis 27 Jahre auszubilden. Die Spezialisierung auf verschiedene Altersgruppen in der DDR hatte für mich durchaus seine Berechtigung. Eine Krippenerzieherin war für Kinder von 0 bis 3 Jahren spezialisiert und eine Kindergärtnerin war spezialisiert die Kinder bis zum Schuleintritt zu begleiten. Der Beruf eines Horterziehers/in und der Beruf eines Jugendarbeiters/in hätten genug Lernstoff um eine dreijährige Berufsausbildung/ Spezialisierung zu füllen.

Als zusammenfassendes Ergebnis der vorliegenden Arbeit kann die Erkenntnis gelten, dass Sport als förderliches Element in der offenen Kinder- und Jugendarbeit betrachtet werden kann. Die vorgestellte Praxis konnte deutliche positive Synergieeffekte für weitere Handlungsfelder in der offenen Kinder- und Jugendarbeit darstellen. Wünschenswert wäre, wie bereits erwähnt, dass die

Bedeutung von Sport in der offenen Kinder- und Jugendarbeit mehr Anerkennung erfährt, und dies bereits in der Ausbildung / Studium von Erziehern, Pädagogen und Sozialpädagogen beginnt.

Literatur

- Abele, Andrea; Brehm, Walther (1989): Sport zum „Sich Wohlfühlen“ als Beitrag zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben des Jugendalters. In: Brettschneider, W.-D. (Hg.): Sport im Alltag von Jugendlichen. Schorndorf: Hofmann Verlag
- Alfermann, Dorothee; (1997): Psychosoziale Folgen des Sporttreibens. In: Alfermann, Dorothee.; Scheid, Volker. (Hg.): Psychologische Aspekte von Sport und Bewegung in Prävention und Rehabilitation. Köln: Bps-Verlag
- Brinkhoff, Klaus-Peter (Hg.) (1989): Sport und Sozialisation im Jugendalter: Juventa Verlag
- Brinkhoff, Klaus-Peter; Sack, H-G (Hg.) (1999): Sport und Gesundheit im Kindesalter. Der Sportverein im Bewegungsleben der Kinder. In: Schriftenreihe Kindheit, 15. München und Weinheim: Juventa Verlag
- Deinet, Ulrich (Hg.) (1996): Konzepte entwickeln. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Elwer, A. (Hg.) (1996): Motivation und Wirksamkeit des Sozialprojektes „Basketball um Mitternacht“ bei Jugendlichen. Köln: Unveröffentlichte Diplomarbeit
- Giesecke, Hermann (Hg.) (1980): Die Jugendarbeit. München: Juventa Verlag
- Gießing, Jürgen (Hg.) (2012): Muskeltraining mit Kinder und Jugendlichen – Altersgerechte Übungen und Spiele für Schulen und Vereine. Wiebelsheim: Limpert Verlag GmbH

- Haag, Herbert; (1995): Zum Standort der Sportpädagogik im Rahmen einer Systematik der Sportwissenschaft. In: Schaller, H .; Pache D. (Hg.): Sport als Bildungschance und Lebensform. Schorndorf: Hofmann Verlag
- Hurrelmann, Klaus; Rosewitz, Bernd:(1994): Lebensphasen Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim: Juventa Verlag
- Lampert, Thomas; Thamm, Michael:(2007): Tabak-,Alkohol- und Drogenkonsum von Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheitssurveys (KiGGS). In: Bundesgesundheitsblatt. Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz. Heft 5/6 2007. Heidelberg: Springer
- Graf, Christine; Dordel, Siegrid; Koch, Benjamin; Predel, Hans-Georg(2006): Bewegungsmangel und Übergewicht bei Kinder und Jugendlichen. In: Verein zur Förderung der Sportmedizin Hannover e.V. (Hsg.): Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin Heft 9/2006. Greven: WWF Verlagsgesellschaft GmbH
- Haupt, J. (1992): Sport in Jugendfreizeitstätten. Regensburg: Roderer Verlag
- Kappler, E.(1991): Sportliche und außersportliche Jugendarbeit bei verschiedenen Angebotsträgern. Schorndorf: Hofmann Verlag
- Münchmeier, Richard; Böhnisch, Lothar (Hg.) (1992): Wozu Jugendarbeit? München: Juventa Verlag
- Opaschowski ,Horst W.(1977): Der Freizeitsportleiter. Hamburg: Schriftreihe des Verbandes für Turnen und Freizeit
- Pühse, Uwe (Hg.) (1990): Soziales Lernen im Sport. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag

- Stelter, Reinhard (1999): Leibeseerleben, Selbstkonzept und sportliche Inszenierung. . In: Nitsch, R. Jürgen; Allmer, Henning (Hg.) Emotionen im Sport – Zwischen Körperkult und Gewalt. Köln: BPS-Verlag
- Zimmer, Renate (Hg.) (1998): Kinder- und Jugendarbeit im Sport. Aachen: Meyer & Meyer Verlag

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Gera, den 05.Januar 2018

Buchert, Sylvia

